Annalen  
der  
gesammten Theologie  
und  
christlichen Kirche.  
Herausgegeben  
von  
mehren Gelehrten,  
unter Mitwirkung  
von  
Bauer, Eiſenſchmid Fritzſche, Genßler,  
Goͤrwitz, Gruner, Hagenbach, Henkel, Hey⸗  
denreich, Hildebrand, Jakobi, Klein, Lom⸗  
ler, Alex. Muͤller, Paulus, Pertſch, Schott,  
Schreiber, Schwabe, Spieker, Theile,  
Weber und Wohlfarth.  
  
Vierter Jahrgang.  
Zweiten Bandes erſtes Heft.  
April.  
Bayreuth 1834.  
Im Verlage der Grau'ſchen Buchhandlung.

Inhalts⸗Anzeige.  
I. Literatur.  
G. W. Hengſtenberg, Chriſtologie des A. T.  
und Comment. uͤb. die Meſſian. Weiſſagungen  
der Propheten. II. Theils 1. u. 2. Abth. . 1  
J. C. Thilo, Codex apocryphus N. T. E libris  
editis et manuscriptis, maxime Gallicanis etc.  
collectus, recensitus etc. . . . . 12  
R. Stier, Kurzer Grundriß einer bibliſchen Keryk⸗  
tik, oder einer Anweiſung, durch das Wort Got⸗  
tes ſich zur Predigtkunſt zu bilden ꝛc. . . 10  
Wohlfarth, Ueber die Bedeutung und die Fol⸗  
gen des Streites zwiſchen Nationalism., Super⸗  
naturalism. u. Myſticism. . . . . 24  
F. J. Ehr. Schwarz, Erziehungslehre. Zweite  
durchaus umgearb., verb. Aufl. 3 Bde. . 32  
Derſelbe, die Schulen. Die verſchiedenen Arten der  
Schulen, ihre innern und aͤußern Verhaͤltniſſe ꝛc. 32  
II. Wiſſenſchaftliche Abhandlungen  
und Aufſätze.  
Ueber die neueren pantheiſtiſchen Richtungen in der  
chriſtl. Dogmatik mit beſonderer Bezugnahme auf  
den prakt. Theologen. Von Fr. Feldmann. 39  
Ueber die Auctoritaͤt der Apoſtel. V. Hl. (Schluß.) 59  
Ueber Roͤm. VII, 1., als Beitrag zur Entſcheidung  
der Frage, ob zu den Worten έφ’ ύσον Xρό⸗  
νον ζῃ; ὁ ἄνθρωπoς oder ὁ νόμος zu  
ergaͤnzen ſey. Von Dr. E. Köllner in Goͤt⸗  
tingen. . . . . . . . . . 59  
Verſchiedene Grabreden von Geiſtlichen. Welche zu  
wuͤnſchen? Von Klkrz. . . . . 68  
Erwiederung auf d. Bemerkungen, welche im Juni⸗  
Hefte 1833 dieſer Annalen uͤber d. Beantwortung  
der Preisfrage v. J. 1832 gemacht wurden. Von  
Pfr. Guth. . . . . . . . 79  
III. Miscellen.  
Praktiſche Schriftauslegung von D. Heydenreich  
uͤber Mark. 9, 14—32. . . . . . 85  
Pierpaolo Vergerio, Biſchof v. Capo d'Iſtria ꝛc., an  
Papſt Paul IV. uͤb. d. Wiederherſtellung des  
Concils zu Trient. . . . . . . 96  
Orthographiſche Frage ꝛc. . . . . . . 111

1.

Literatur.  
Bibliſche Literatur.  
Chriſtologie des Alten Teſtaments und Com⸗  
mentar uͤber die Meſſianiſchen Weiſſagungen  
der Propheten. Von E. W. Hengſtenberg.  
Zweiten Theiles erſte und zweite Abtheilung,  
enthaltend Sacharjah und Daniel. Berlin  
bei L. Oehmigke. 1832. gr. 8. S. IV. u. 581.  
(2 Thlr. 4 gr.)  
Herr D. Hengſtenberg hat im erſten Theile ſei⸗  
ner Schrift die allgemeine Vorbereitung zu einer Chri⸗  
ſtologie des A. und N. Bundes gegeben. Darauf laͤßt  
er eine Geſchichte der meſſianiſchen Weiſſagungen bei  
den Hebraͤern folgen, wobei er zuerſt die meſſianiſchen  
Weiſſagungen im Pentateuch, dann in den Pſalmen,  
dann im Allgemeinen bei den Propheten betrachtet.  
Hieran knuͤpft er einige Kapitel uͤber die Gottheit des  
Meſſias, uͤber den leidenden und buͤßenden Meſſias im  
A. T., uͤber die Beſchaffenheit der Weiſſagung, uͤber  
Beweismittel der Meſſianitaͤt der einzelnen Stellen und  
Literatur der meſſianiſchen Weiſſagungen. Die zweite  
Abtheilung dieſes erſten Theils enthaͤlt die meſſian.  
Weiſſagungen des Jeſaias, im ganzen Umfange betrach⸗  
tet. Der zweite, eben angezeigte Haupttheil giebt  
IVJahrg. 2 Bds. I Hft. A

15  
chiſche Urſchrift iſt vielleicht noch auf der St. Marcus⸗  
Bibliothek vorhanden.  
Im zweiten Theile dieſes hochwichtigen Werkes  
werden wir die apokryphiſchen Apoſtelgeſchichten, Epiſteln  
und Apokalypſen erhalten. Im dritten Theile aber  
haben wir die hiſtoriſch-kritiſchen Unterſuchungen, wel⸗  
che die generelle und ſpecielle Einleitung zu den Apo⸗  
kryphen uͤberhaupt, und zu den erhaltenen und verlo⸗  
renen inſonderheit, ausmachen, zu erwarten. Wir ſehen  
mit großem Intereſſe der Fortſetzung und Vollendung  
entgegen, und wuͤnſchen dem ehrwuͤrdigen Herausgeber  
zur Energie ſeines Willens, zur Reichhaltigkeit ſeiner  
Gelehrſamkeit und zur Tiefe ſeines Forſcherſinnes Ge⸗  
ſundheit und Kraft aus dem Grunde unſeres Herzens.  
Auch der Verlagshandlung gebuͤhrt dankbare und eh⸗  
renvolle Anerkennung. Denn ſie hat ſich einer Unter⸗  
nehmung unterzogen, welche keinesweges zu den das  
allgemeine Beduͤrfniß in Anſpruch nehmenden gehoͤrt,  
ſondern nur allmaͤhlich die Capitalien zuruͤckgeben wird,  
welche ſie gekoſtet. Und wie wuͤrdig und correct iſt der  
Druck ausgefuͤhrt! Ref., welcher das Werk nun faſt  
ein Jahr lang, beſonders bei ſeinen eregetiſchen Arbei⸗  
ten, im Gebrauche hat, hat noch nicht einen einzigen  
ſinnentſtellenden Druckfehler gefunden. Eine ſeltene Er⸗  
ſcheinung in unſern Tagen!  
Hochwichtig nannten wir das Werk. So iſt es  
beſonders fuͤr den Exegeten und Kritiker, fuͤr den For⸗  
ſcher der Dogmatik der haͤretiſchen Secten, fuͤr den  
Pſychologen, ja fuͤr jeden Theologen, welcher unſere  
kanoniſchen Evangelien mit den apokryphiſchen Fabeln  
und widerſinnigen Fictionen vergleichen, und dadurch  
die Ehrfurcht vor jenen kraft der Wirkung des Be⸗  
trachtes befeſtigt und geſteigert ſehen wird. Uebrigens  
findet ſich auch in den Apokryphen ſo manches Wort,  
welches Jeſu und ſeines Geiſtes vollkommen wuͤrdig iſt,  
und allerdings aus muͤndlicher Tradition ſeiner Lehre  
herruͤhren kann. Auch in dieſer Hinſicht iſt die Wich⸗

24  
Polemik.  
Ueber die Bedeutung und die Folgen des Streites  
zwiſchen Rationalismus, Supernaturalismus und  
Myſticismus. Zur Beruhigung aller denkenden  
Verehrer Jeſu, welchen dieſer Streit ein Anſtoß  
iſt. Von Dr. Wohlfarth. Halle, bei Carl Au⸗  
guſt Kummel. 1833. (6 gr.)  
Der auf dem Felde der Theologie ruͤhmlichſt be⸗  
kannte Verfaſſer vorliegender Schrift hat in derſelben  
einen fuͤr die gegenwaͤrtige, auch in religioͤſer Hin⸗  
ſicht ſehr bewegte, Zeit uͤberaus wichtigen Stoff zur  
Bearbeitung ſich auserwaͤhlet, und ſich die Aufgabe  
geſtellet, diejenigen zu beruhigen, die dem hochwichtigen  
und noch lange nicht vollendeten Kampf zwiſchen Na⸗  
tionaliſten, Supernaturaliſten und Myſtikern, der da⸗  
durch auch eine allgemeine Wichtigkeit gewonnen hat,  
daß die Letztern ihn abſichtlich vor das Forum, ſelbſt  
des niedern, urtheilsloſen Volkes herabgezogen haben,  
— das ſprechendſte Zeichen ihrer Ohnmacht und Schwaͤ⸗  
che — nicht ohne Sorge fuͤr ihre religioͤſe Ueberzeugung  
zuſehen. Dadurch eben, daß man auch die Laien in  
der Theologie zu Zuſchauern, Helfern und Richtern in  
dieſem Kampfe aufgereget hat, iſt das Verlangen bei  
dem fortdauernden Fuͤr und Wider in dieſer ſchon an  
ſich wichtigen Sache nach Wahrheit, bei den großen  
Bewegungen der Meinungen, die wie Wellen des ſtuͤr⸗  
miſchen Meeres an einander ſchlagen, nach einem ſichern⸗  
den Hafen, in dem man ruhiger des Sturmes Ende  
erwarten kann, in ſofern ein allgemeines geworden,  
als es nicht nur die Maͤnner von Wiſſenſchaft, und  
unter ihnen die Lehrer der Religion, ſondern uͤberhaupt  
jeden beſchaͤftiget, der das Beduͤrfniß nach ſichernden  
religioͤſen Ueberzeugungen in ſich fuͤhlt. Dieſem Ver⸗

32  
den irdiſchen Cauſalitaͤtsverhaͤltniſſen unmittel⸗  
bar wirkſam ſehen will, was mit der Analogie der  
ganzen Natur und unſerer eigenen Erfahrung ſtreitet.  
Recht hat der Myſticismus, wenn er, nachdem die  
Vernunft die religioͤſen Ideen in ihren letzten Gruͤn⸗  
den dargeſtellt und aufgefaßt, der Verſtand aber  
dieſelben von aller falſchen Zuthat des Aber⸗ und  
Ueberglaubens gereiniget, die Religion als etwas  
Geheimnißvolles, Unbegreifliches behandelt, ihre  
uͤberſchwenglichen Ideen ſich durch die Phanta⸗  
ſie zu veranſchaulichen ſtrebt, und ſich denſelben mit  
glaͤubigem Gemüͤthe hingiebt. Denn, wie der reli⸗  
gioͤſe Glaube im Menſchen ſelbſt ein ſupernatura⸗  
les, ein uns auch nicht aus dem Gange der ſichtbaren  
Natur erklaͤrbares, verliehenes Beduͤrfniß zum Glauben  
an etwas uͤber der Natur Vorhandenes (Supernatu⸗  
rales) nach den unmittelbar uns innewohnenden reli⸗  
gioͤſen Vernunftideen iſt, ſo liegt in der Religion  
durchaus ein myſtiſches Element u. ſ. w."  
H.  
Paͤdagogik.  
1. Erziehungslehre von Fr. J. Chr. Schwarz,  
Doct. d. Th. u. Ph., Großherz. Badenſchem Ge⸗  
heimen Kirchenrathe und ord. Prof. d. Th. zu Hei⸗  
delberg. Erſter Band, erſte Abtheilung. Zweite  
durchaus umgearbeitete, verbeſſerte Auflage. Leip⸗  
zig, bei G. J. Goͤſchen. 1829. 538 S. Zweite  
Abtheilung 520 S. Zweiter Band 605 S.  
Dritter Band 422 S. 8.  
2. Die Schulen. Die verſchiedenen Arten der Schu⸗  
len, ihre innern und aͤußern Verhaͤltniſſe und ihre  
Beſtimmung in dem Entwicklungsgange der

74  
Leben und Schickſal auszeichnete, als allvaͤterliche Fuͤh⸗  
rung: er zeigt, ſo weit er in beſchraͤnkter Zeit kann,  
nicht bloß, was dem irdiſchen und alltaͤglichen Beob⸗  
achter an dem Geſtorbenen erſcheinen mochte, ſondern  
wie es ſich nach der hoͤheren und richtigen Betrachtung  
wirklich verhaͤlt, wie der Geſtorbene mit beſonderen  
Gaben des Geiſtes und Herzens begnadigt, wie er  
reichlich ausgeſtattet, weislich geleitet, wie er vor Ab⸗  
wegen bewahrt, wie er geſchuͤtzt und unterſtuͤtzt, ge⸗  
ſeegnet und gehoben, wie er, da er ſein Pfund nicht  
vergrub, da er nicht auf das Fleiſch ſäete, in weiterem  
Kreiſe Groͤßeres zu leiſten gewuͤrdigt wurde von dem  
Herrn des Himmels und der Erde, von dem Vater und  
Erzieher der Geiſter. Alſo Ehre und Dank nicht bloß  
dem Diener, ſondern auch und noch mehr deſſen Herrn,  
nicht bloß dem Begabten, ſondern vorzuͤglich dem Ge⸗  
ber. Den rechten, religioͤſen und bibliſchen Maasſtab  
anlegend, verirrt ſich der Grabredner nicht auf Men⸗  
ſchen⸗Ueberſchaͤtzung und Menſchen⸗Vergoͤtterung, ſo  
wenig, als auf Verachtung und Verdammung auch  
des Verachtetſten, der ſeinem Herrn ſteht und faͤllt,  
der goͤttlichen Geſchlechts iſt und bleibt, der, ſtets ge⸗  
ſucht und vielleicht einſt wieder gefunden, den ganzen  
Himmel noch erfreuen kann vor neun und neunzig  
Nichtverirrten. So ſonſt geſtimmt, und jetzt beſonders  
ſich ſtimmend, ſinkt er auch nicht zum Beifall⸗Haſchen  
und Gunſt⸗Suchen, ſondern erhebt ſich und ſeine Zu⸗  
hoͤrer zu der Höhe, auf welcher nur Einer groß und  
herrlich iſt, und der, welchen der Eine geſandt hat.  
Allerdings mag es zuweilen auch eine gute Ge⸗  
muͤthsſtimmung ſeyn, mit welcher ein Geſtorbener in  
der Grabrede gelobt, geprieſen und gefeiert wird. Der  
beſſere Menſch ſieht an Andern mehr Gutes als Boͤſes,  
und das Gute durch eine Art von Vergroͤßerungsglas.  
Noch viel mehr an Geſtorbenen, an welchen der To⸗  
desengel Flecken verwiſcht, und Tugenden verſchoͤnert.  
Dazu kommt die gerade den Beſſeren eigene Hinnei⸗

79  
gelehrte, ſtellt euch dar als Chriſti Diener und Nach⸗  
folger. Und es wird beſſer werden, — zuerſt in euch,  
— dann gewiß auch um und außer euch, in der Kirche  
und Gemeinde. „Uebet euch ſelbst in der Gottſeelig⸗  
keit: ohne ſie iſt andere Uebung (euch und Andern)  
wenig nuͤtze; die Gottſeeligkeit aber iſt zu Allem nuͤtze,  
und hat Verheißungen fuͤr dieſes und das zuküͤnftige  
Leben.“  
Klkrz.  
Erwiederung auf die Bemerkungen, welche im  
Juni⸗Hefte 1833 dieſer Annalen uͤber die Beant⸗  
wortung der Preisfrage v. J. 1832 gemacht  
wurden. Vom Verf. jener Beantwortung.  
Wenn der Unterzeichnete auf die uͤber ſeine Arbeit  
gemachten Bemerkungen, welche er zufaͤllig jetzt erſt zu  
Geſichte bekam, Einiges erwiedern zu muͤſſen glaubt,  
ſo geſchieht dies einzig um der Sache willen, da er ja  
jene Arbeit als eine unvollkommene ſelbſt unverholen  
anerkannt hat, und weit von dem Wahne entfernt iſt,  
ſeine Anſichten fuͤr unfehlbar zu halten. Der geneigte  
Leſer wolle pruͤfen, und das Beſſere behalten. Der  
Hr. \*\*r. meint, Chriſtus und ſeine Apoſtel haͤtten an  
einen Univerſalismus weder gedacht, noch denken koͤn⸗  
nen, und das iſt es im Grunde allein, was er gegen  
meine Behauptungen in jener Abhandlung vorbringt,  
und zu beweiſen ſucht. Gegen dieſe ſeine Beweiſe  
ſcheint mir noch Manches vorgebracht werden zu koͤn⸗  
nen. Hier nur das, was ich, ohne eigentlichen gelehr⸗  
len Apparat, zu geben im Stande bin.  
Chriſtus ſoll vor Allem ſeinen Nationalismus  
und Particularismus oͤfter ſelbſt zu erkennen ge⸗  
geben haben, z. B. Matth. 15, 21., wo er erklaͤre, daß  
er nur zu den verlornen Schafen des Hauſes

Inhalts⸗Anzeige.  
I. Literatur.  
W. Benecke, der Brief Pauli an die Roͤmer, er⸗  
laͤutert. . . . . . . . 211  
R. Klotz, Clementis Alex. opera omnia. Vol. III. 226  
J. P. Gerlach, Fides oder die Religionen u. Culte  
der bekannteſten Voͤlker der Erde ꝛc. 2r. Bd.  
(Schluß.) . . . . . . . .228  
H. G. M. Rettig, die freie proteſt. Kirche, oder  
die kirchlichen Verfaſſungsgrundſaͤtze des Evan⸗  
geliums. (Schluß.) . . . . . .242  
F. Gebhardt, vollſtaͤndige Sammlung von An⸗  
reden u. Gebeten fuͤr die deutſche prot. Kirche ꝛc. 255  
II. Wiſſenſchaftliche Abhandlungen  
und Aufſaͤtze.  
Haben die Verfaſſer der Denkwuͤrdigkeiten Jeſu, u.  
die Apoſtel von ihrer Individualitaͤt u. ihren  
juͤdiſch⸗modificirten Anſichten befangen, manches  
Fremdartige ꝛc. in ihre chriſtl. Darſtellungen hin⸗  
eingetragen ꝛc.? Von E. Wickenhoͤfer. . 262  
Ueber die Wunder Jeſu. Etwas fuͤr Supernatura⸗  
liſten u. Rationaliſten. Von M. Stein. . 284  
Das Urevangelium. Von Dr. Kochen. . .298  
III. Miscellen.  
Pierpaolo Vergerio, Biſchof v. Capod'Iſtria ꝛc., an  
Pabſt Paul IV. uͤb. die Wiederherſtellung des  
Concils zu Trient. (Fortſetzung.). . . 306

Seite.

II  
Wiſſenſchaftliche  
Abhandlungen und Aufsätze.  
Haben die Verfaſſer der Denkwuͤrdigkeiten Jeſu  
und die Apoſtel, von ihrer Individualitaͤt und ih⸗  
ren juͤdiſch modificirten Anſichten befangen, man⸗  
ches Fremdartige und dem Geiſte der ſpeciellen  
Lehre Jeſu nicht Zuſagende und nicht mit demſel⸗  
ben Uebereinſtimmende in ihre chriſtlichen Darſtel⸗  
lungen hineingetragen; und ſtanden dieſelben, von  
volksthuͤmlichen Irrthuͤmern befangen, viel zu  
tief unter Jeſu?  
Von  
E. Wickenhoͤfer,  
Pfarrer zu Ginsheim im Großherzogthume Heſſen.  
Es hat in neuerer Zeit vornemlich nicht an Theologen  
gefehlt, welche unter Chriſtenthum, wie es aus den Be⸗  
lehrungen Jeſu hervorgegangen ſey, und demjenigen,  
welches uns in den apoſtoliſchen Briefen beſonders vor⸗  
liegt, unterſchieden und noch unterſcheiden\*). Nur von  
\*) Die Literatur und die Stellen nachzuweiſen, wo man na⸗  
mentlich in manchen neueren theol. Schriften dieſe Behaup⸗  
tung findet, haͤlt Verf. dieſes fuͤr uͤberfluͤſſig, weil er fuͤr  
Theologen ſchreibt. Daß aber eine dieſer Anſicht zu⸗  
gethane theol. Partei vorhanden ſey, iſt entschieden. —

290  
beruͤckſichtigen haben, wirklich zu dem Vorwurf berech⸗  
tigen, das juͤdiſche Volk ſey dergeſtalt wunderſuͤchtig  
geweſen, daß den meiſten Zeugniſſen der Geſchichte zu  
Folge, der Meſſias nothwendig als ein Wunderthaͤter  
habe auftreten müſſen, weil im entgegengeſetzten Fall  
ſeine Erſcheinung als etwas ganz Zweckloſes voruͤber⸗  
gegangen ſeyn wuͤrde.  
Den wichtigſten Stellen, mit denen wir es ſo  
eben zu thun haben, begegnen wir im Evangel. des  
Johannes, vergl. 1, 49. das Bekenntniß des Natha⸗  
nael; denn wenn dieſem die prophetiſche Rede Jeſu  
ſchon uͤber Alles ging, warum ſollen wir nicht auf  
aͤhnliche Anſichten und Urtheile unter ſeinen Zeitgenoſ⸗  
ſen, und namentlich unter ſeinen Landsleuten, ſchließen?  
Hier macht Jeſus ſogar ſelbſt erſt (V. 50) auf die Wun⸗  
der aufmerkſam, die er kuͤnftig verrichten wuͤrde. Eine  
ganz aͤhnliche Bewandtniß hat es mit der Stelle 4, 25.,  
welche an eine ſehr gelauterte Chriſtologie der Sama⸗  
riter erinnert, denn die Frau giebt durch ihre Unter⸗  
redung mit dem Herrn zu verſtehen, wie man von dem  
Meſſias, ohne ihn als Wunderthaͤter zu denken, die  
rechte Verkuͤndigung alles Nothwendigen erwarten duͤrfe,  
vergl. beſonders die treffende Stelle V. 41. 42.  
Einige nicht unerhebliche Stellen fuͤr unſern Zweck  
bietet auch das 7. Kapitel dar, vergl. V. 27., wo ein  
ganz anderes Merkmal zur Charakteriſtik des Meſſias,  
als man an die Wunder erinnere, angegeben wuͤrde, vergl.  
beſonders auch V. 46.; dreiſt berufe ich mich ſogar auch  
auf V. 31., denn die Zeichen, welche hier erwaͤhnt  
werden, gehen nur theilweiſe auf die Wunder, und bei  
weitem mehr auf die geſammte großartige Erſcheinung  
des Meſſias, wo er unter allen Umſtaͤnden frei auf⸗  
treten, ſich uͤber das alte Teſtament, die in ihm gebo⸗  
tene Sabbathsſtrenge, und uͤber aͤhnliche Dinge erhe⸗  
ben konnte. Namentlich muß noch 10, 41. angezogen  
werden, denn auch aus dieſer Stelle geht hervor, wie  
wenig man ſich an eigentliche Wunder kehrte, dagegen

295  
denden anſtellte, bald ohne eine ſolche ihn geſund  
machte, zu der einen Zeit gen Himmel ſah und betete,  
zu einer andern aber dieſes unterlaſſen zu muͤſſen glaubte.  
So unabhaͤngig erſcheint hier der Erloͤſer von den Men¬  
ſchen, daß er mit ſeinem allwiſſenden Auge es allein  
entdeckte, unter welcher Form jedesmal ſeine Wunder  
hervortreten ſollten. Zu einer ſolchen Unabhaͤngigkeit  
gehoͤrt endlich noch die Anweiſung, mit welcher die  
Geheilten entlaſſen wurden. Einigen von ihnen wurde  
die Beobachtung beſtehender Geſetze (Matth. 8, 4.) vor⸗  
geſchrieben, waͤhrend ſie andern erlaſſen wurde. Eben  
ſo erhielten Manche den Auftrag, die Wunder gar nicht  
bekannt zu machen, waͤhrend Andere an einer ſolchen  
Bekanntmachung im mindeſten nicht gehindert wurden.  
Hält man ſich nicht an dieſe voͤllige Unabhaͤngigkeit  
Chriſti, ſo kann man in einzelne Wunder, wer weiß  
was, hineinlegen, und auch alles aus ihnen heraus⸗  
demonſtriren.  
Wir eilen zu der letzten Frage: Wie hat ſich Je⸗  
ſus ſelbſt uͤber ſeine außerordentlichen Thaten erklaͤrt?  
Hier muͤſſen zuvoͤrderſt die verſchiedenen Aeußerungen,  
wie ſie ſich in den Stellen der Evangeliſten finden,  
claſſificirt, und darnach dann unſere Urtheile beſtimmt  
werden. Wir machen mit ſolchen Stellen den Anfang,  
in denen der Heiland ſelbst ſeine Wunder herabzuſetzen  
ſcheint, denn waͤre dieſes mehr, als Schein, ſo wuͤrden  
natuͤrlich ſeine uͤbrigen Ausſpruͤche uͤber dieſen Gegen⸗  
ſtand ihre Beweiskraft verlieren.  
Halten wir uns aber an die bekannte Stelle Joh.  
4, 48., ſo iſt dieſe allerdings um ſo auffallender, als  
Jeſus nur erſt ein Wunder, Joh. 2, 1—11., verrichtet  
hatte. Hieraus geht nun aber auch gleich hervor, daß  
Chriſtus eine ſolche Aeußerung keineswegs mit Bezie⸗  
hung auf ſeine Wunder uͤberhaupt, ſondern nur mit  
Beziehung auf den vorliegenden Fall, wo ſein Auge  
genau das Herz des Hauptmanns durchſchaute, thun  
wollte. Und dieſer erſcheint wirklich in einer ganz an⸗

302  
Wie gelangen wir aber zu der Richtigkeit und  
Reinheit dieſes Textes? \*)  
Und da darf ich gewiß 1) als unbeſtritten voraus⸗  
ausſetzen, daß die vier Evangeliſten des N. T., wenn  
auch nicht die Abſicht hatten, die Worte Jeſu gerade ſo  
und nicht anders, als Er dieſelben geſprochen, zu refe⸗  
riren \*\*), gleichwohl wiſſentlich von dieſen Worten —  
wie ſie dieſelben entweder perſoͤnlich von Jeſu gehoͤrt,  
oder als glaubwuͤrdig von Anderen vernommen und  
geiſtig aufgefaßt hatten — keineswegs abweichen, am  
wenigſten ihrem Meiſter irgend etwas, das nur ſie ſelbſt  
gedacht, gleichſam unterlegen und, ſo zu ſagen, in den  
Mund legen wollten. Wir muͤſſen alſo, was den Text  
der reinen Chriſtuslehrer \*\*\*) betrifft, auf die vier  
Evangeliſten, beſonders auf Matthaͤus, Marcus und  
Lucas, als die einzigen aber wahrhaftigen (hiſtoriſchen)  
Referenten, zuruͤckgehen. Aus der Apoſtelgeſchichte iſt  
bekanntlich nur die Stelle 23, 35. zu entnehmen.  
Wenn nun aber 2) dieſe Referenten unter ſich in  
einzelnen Worten oder Saͤtzen von einander abweichen  
\*) Ob die Complutenſiſche Polyglotte v. J. 1514, mit  
den aͤlteſten Handſchriften und Ueberſetzungen nochmals  
ſtrenge verglichen, oder welche der neueren Recenſionen  
zum Grunde gelegt werden duͤrfte, will ich den Maͤnnern  
vom Fache anheim geben.  
\*\*) Der Evangeliſt Johannes hatte offenbar dieſe Abſicht  
nicht. Derſelbe erwaͤhnt mehr, daß, als was Jeſus ge⸗  
lehrt habe. Er ſetzt im Grunde die Bekanntſchaft mit der  
Chriſtuslehre bei ſeinen Leſern voraus, und iſt es ihm ganz  
beſonders um die freie geiſtige Auffaſſung derſel⸗  
ben zu thun. Uebrigens iſt ſein Evangelium auf griechiſch⸗  
juͤdiſchem Boden entſprungen.  
\*\*\*) Zur Ausgleichung der neueſten Fehde (vgl. Bretſchnei⸗  
der im Hall. Predigerjournal, Juli u. Auguſt 1833, und;  
Bittſchreiben an den Herrn Dr. Bretſchneider, der  
evangel. Kirche doch ja ihren guten Namen zu erhalten,  
von Ehr. Sincerus. Berl. 1834) ſey es geſagt: Das  
Chriſtenthum iſt, im weiteſten Sinne genommen, ein  
bibliſches und zwar evangeliſch⸗apoſtoliſches,  
im engeren ein evangeliſches und zwar aus den vier  
Evangelien zu ermittelndes, im engſten ein reines, ein  
Chriſtenthum an ſich, das eigentlich wahre Chriſtenthum  
nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes, aber aus dem  
Buchſtaben und Geiſte Chriſti ſelbſt hervorgegangen. Zu  
dieſem reinen Chriſtenthum muͤſſen wir durch das  
evangeliſche hin!

303  
— denn wo ſie alle woͤrtlich uͤbereinſtimmen, macht ſich  
der Urtert von ſelbſt —, ſo muß die rein⸗kritiſche  
Synopſe aushelfen, und derjenige Ausdruck oder die⸗  
jenige grammatiſche Form ſach⸗ und ſprach⸗kundig er⸗  
forſcht und wieder hergeſtellt werden, welche dem eigen⸗  
thuͤmlichen Geiſte und Zwecke Jeſu — wie derſelbe  
aus andern aͤhnlichen oder Parallelſtellen hervorgeht —  
und der anerkannten eigenthuͤmlichen Sprach⸗  
weiſe Jeſu\*) am angemeſſenſten iſt. Alle und jede  
Interpolation, und wenn ſie auch ſelbſt von den Evan⸗  
geliſten herruͤhrte, iſt ſorgfaͤltig auszumerzen.  
Nur mit großer Vorſsicht laſſen ſich 3) die Schrif⸗  
ten der Apoſtel benutzen, eben weil dieſe nicht wort⸗  
getreu, ſondern nur dem Inhalte nach, wie derſelbe  
von ihnen (oft ſehr einſeitig und nicht im Geiſte Jeſu)  
gefaßt worden, und mehr commentirend als referirend,  
ja oft zu ganz individuellen oder gar localen Zwecken,  
das Evangelium von Chriſto predigten und ver⸗  
breiteten. Ueberdies traͤgt offenbar das apoſtoliſche Chri⸗  
ſtenthum, in Form und Materie, eine juͤdiſche Farbe.  
Auch iſt 4) von den apokryphiſchen Schriften  
des A. und N. T., ſo wie von den Schriften der Kir⸗  
chenvaͤter, ein, jedoch ebenfalls nur vorſichtiger Ge⸗  
brauch zu machen\*\*).  
\*) Ein pſychologiſches Eingehen in den Geiſt und Cha⸗  
racter Jſeu, ſo wie eine zugleich hiſtoriſche Unterſuchung,  
auf welcher Stufe intellectueller und moraliſcher Bildung  
Jeſus geſtanden, als er in die Reihe der Chaeamim  
eintrat, und endlich eine vollſtaͤndige Bekanntſchaft, nicht  
blos mit der Palaͤſtinenſiſchen Landesſprache uͤberhaupt,  
ſondern insbeſondere mit der Jeſu eigenthuͤmlichen  
Sprachweiſe ſind hier unerlaͤſſig. Vergl. H. F. Pfann⸗  
kuche’s Verſuch uͤber die Palaͤſtinenſiſche Lan⸗  
desſprache im Zeitalter Jeſu und der Apo⸗  
ſtel in Eichhorns Bibl. d. n. theol. Lit. VIII, 3. Wie  
jeden Lehrer oder Schriftſteller muͤſſen wir auch Jeſum,  
zunaͤchſt und in ſoweit moͤglich, aus ihm ſelbſt hoͤren,  
leſen und erlaͤutern.  
\*\*) Inwieweit diejenigen Ausſpruͤche Jeſu, welche nicht in den  
vier Evanglien vorkommen, aber von den Kirchenvaͤ⸗  
tern— ſey es aus unkanoniſchen Evangelien oder aus  
Traditionen geſchöpft — als ſolche aufgefuͤhrt werden,  
Beachtung verdienen, ſteht dahin. Gewiß war die Grund⸗  
lage der vier Evangelien muͤndliche Tradition,

307  
verſammlungen vorgeſchriebene Form nicht beobachte, folg⸗  
lich auch weder ſie, noch Deutſchland verpflichten koͤnne,  
irgend ein Dekret unſers Conciliums anzunehmen,  
und endlich von Trient abreiſen; alsdann aber werden  
ſie in alle deutſche Provinzen Boten ausſchicken, Schmaͤh⸗  
ſchriften ausſtreuen, durch Prediger laut ſchreien laſſen;  
uns verlaͤumden, Mißgunſt und Haß nicht nur jener  
Fuͤrſten und Voͤlker, die ſich ſchon lange von dem hei⸗  
ligen Stuhle und Gehorsam getrennt haben, ſondern  
auch derjenigen, die es noch mit uns halten, gegen uns  
herbeifuͤhren; denn es leidet dabei auch empfindlich die  
Autoritaͤt der letztern, weil ſie ihre Reichsbeſchluͤſſe ſo  
offenbar verachtet ſehen muͤßten.  
Sollte aber das Concilium dennoch auf der alt⸗  
hergebrachten Gewohnheit beſtehen, und wollte es un⸗  
abaͤnderlich fortfahren, nur mit den Biſchoͤfen al⸗  
lein neue Dekrete abzufaſſen, ohne dabei weder auf  
die Fuͤrſten, die Staͤnde des Reichs, und von denſel⸗  
ben erlaſſenen Reichsbeſchluͤſſe, noch auf die Zuſagen  
der Paͤpſte Paul III., Julius III. und des geſammten  
Conciliums einige Ruͤckſicht zu nehmen, ſo iſt wahrlich  
ſehr zu befuͤrchten, daß große, gewaltſame Bewegungen  
ſich erheben werden. Man wird nicht ermangeln, die  
Voͤlker aufzureizen, und ihnen beizubringen, daß wir,  
nach zu Ende gebrachtem Concilium, unſere Dekrete  
mit Waffen zu unterſtuͤtzen, folglich — die Voͤlker —  
durch Gewalt zum Gehorſame zu zwingen geſinnt ſeyen.  
Wer kann dafuͤr ſtehen, ob nicht alsdann noch ein  
zweiter Moritz auftrete, der das ganze Concilium aus  
dem Grunde allein zernichtet, weil daſſelbe als Veraͤch⸗  
ter und Feind der Reichsverſammlungen und aller deut⸗  
ſchen Reichsſtaͤnde verrufen und geſchildert worden iſt.  
Vielleicht ſagt Eure Heiligkeit: Ich erkenne die  
Gefahr, ich ſehe nur zu gut ein, daß es unmoͤglich ſey,  
den Verdacht einer offenbaren Geringsſchaͤtzung und  
Verachtung gegen die ganze deutſche Nation und die  
Reichsverſammlung von uns zu entfernen, wenn wir  
diejenigen abweiſen ſollten, welche bei dem Concilium  
erſcheinen wuͤrden, um allda ihre Meinungen mit den  
Biſchoͤfen gemeinſchaftlich vorzutragen; ich will alſo  
befehlen, daß man ſie annehme, daß auch geſtattet  
ſeyn ſoll, alles, was immer ihnen belieben wuͤrde vor⸗  
zutragen, und uͤber alles zu ſprechen. Allein, Heiligſter  
Vater, ich muß hier widerſprechen und behaupten, daß  
es ſehr gefaͤhrlich und hoͤchſt nachtheilig fuͤr uns ſeyn  
wuͤrde, wenn ihnen freier Vortrag in dem Concilium  
geſtattet werden wollte, denn es iſt nicht zu leugnen,  
IV Jahrg. 2 Bds. 3 Hft. X.